

Natürlich handelte es sich dabei, wie aus dem Buch hervorgeht, um das Resultat eines alles andere als zufälligen Zusammentreffens objektiver Tendenzen und subjektiver Umstände. Die Systemkrise des paternalistisch geprägten Reichs, die die „Dummheit der Herrschenden“ für alle sichtbar werden ließ und in den unverständigen Massen die Bestie weckte, bestimmte auch die zyklische Synergetik der Revolution. Was ihr zugrunde lag, waren nicht die politischen Präferenzen der Zeitgenossen, sondern vielmehr eine „Logik höherer Ordnung“. Es bleibt nur darüber nachzudenken, inwieweit diese einen Menschen erreichen kann, der mit vulgärem Gegenwartsbezug oder gar paranoid-verschwörungstheoretischem Blick auf die Vergangenheit schaut.

Vladislav Aksenov, Moskau

Benjamin Konrad: Loyalitäten, Identitäten und Interessen. Deutsche Parlamentarier im Lettland und Polen der Zwischenkriegszeit, Göttingen: V&R unipress Mainz University Press, 2016, 218 S. mit 18 Abb., ISBN: 9783847105626

Das Werk Benjamin Conrads über Loyalitäten, Identitäten und Interessen der deutschen Parlamentarier in der Zwischenkriegszeit in Lettland und Polen lässt sich in eine Reihe der Forschungen zur Geschichte des Parlamentarismus in Europa eingliedern, die seit 2010 von der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien ins Leben gerufen wurde, um die Entwicklung gemeinsamer Begriffe und Methoden der Parlamentarismusforschung in Europa zu fördern und die innereuropäischen Vergleiche zu ermöglichen.¹ Das Buch von Conrad ist das Ergebnis eines Projektes, welches von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien mit einer Teilzeitstelle an der Universität Mainz zwischen 2011 und 2013 gefördert wurde. In dieser Zeit ist es dem Autor gelungen, trotz der relativ kurzen Forschungsdauer, sowohl die einschlägige Literatur zum Thema, als auch die wichtigsten Archivquellen in Riga und Warschau zu analysieren. Es ist die erste Arbeit in dem Feld, in der systematisch Archivquellen und veröffentlichte Protokolle der Parlaments-sitzungen beider Länder in der Zwischenkriegszeit ausgewertet wurden. Dies ermöglichte dem Autor eine fundierte Analyse sowohl der Aktivität der Abgeordneten als auch des Sprachgebrauchs in den Parlamenten, um auf die Frage der Loyalität der deutschen Volksvertreter in den jeweiligen Ländern in seiner Schlussfolgerung eingehen zu können. Der Fokus der Untersuchung „liegt auf den Loyalitäten, den Identitäten und den Politikfeldern der deutschen Parlamentarier in Polen und Lettland [...] kombiniert mit der Frage, inwiefern diese Felder einem Wandel unterworfen waren“ (S. 12). Das formulierte Ziel des Buches ist „die Untersuchung einer Gruppe, die sich durch ihre politische Leitungsfunktion auszeichnete“ (S. 13). Der Untersuchungszeitraum ist logischerweise auf die Phase der parlamentarischen Demokratie in den beiden Staaten begrenzt: 1918–1934 in Lettland und 1919–1935 in Polen. In dieser Zeit stellten die deutschen Minderheiten in Polen und Lettland prozentual vergleichbare Größen in der Gesamtbevölkerung, befanden sich in einer vergleichbaren neuen Situation des jeweils neuen Nationalstaates und hatten in den jeweiligen Vorgängerstaaten die herrschende Oberschicht gebildet. Darüber hinaus einte die beiden

1 Vgl. <https://kgparl.de/forschung/parlamente-und-parlamentarismus-in-europa/> [letzter Zugriff: 03.12.2018].

Gruppen das gemeinsame politische Ziel, den Grundsatz „*cuius regio, eius natio*“ sowohl in Lettland als auch in Polen zu verhindern, d.h. „gegen die Durchsetzung des [...] angestrebten homogenen Nationalstaates politisch vorzugehen“ (S. 13). Damit ist der Sachverhalt für eine vergleichende Perspektive prädestiniert. Der Begriff Loyalität wird von dem Autor in dem Sinne der „Unterordnung unter die herrschenden Verhältnisse und den Verzicht darauf, diese mit Gewalt zu ändern“ (S. 13) verwendet, was so viel bedeutet, wie die Einhaltung der bestehenden Gesetze des Staates und die Anerkennung der staatlichen Souveränität.

Das Buch ist in zwei große Teile gegliedert, in denen Lettland und Polen getrennt behandelt werden (S. 25-98 Lettland, S. 99-163 Polen). In jedem Länderteil ist die Kapitelstruktur ähnlich, was den Vergleich erleichtert. In den jeweiligen Kapiteln zu den Politikfeldern ist die Struktur sogar gleich: Loyalitätsfrage, Schulwesen, Sprachenfrage und Kulturautonomie, Agrarfrage und kirchliche Angelegenheiten. Eine solche parallele Betrachtungsweise zeigt, dass trotz der Unterschiede in der Gesellschaftsstruktur und der Größe und Aktivität der deutschen parlamentarischen Gruppen in beiden Ländern, diese mit ähnlichen Problemen und Themenfeldern als Minderheit konfrontiert wurden.

Conrad kommt nach einer fundierten Analyse der aktiven Tätigkeit der deutschen Parlamentarier in Lettland zur Schlussfolgerung, dass die deutsche Fraktion „die Speerspitze aller Abgeordneten der Minderheiten darstellte“ (S. 95), da sie sich am aktivsten an den politischen Debatten beteiligte und als erste die Anträge in den für die Minderheiten wichtigsten Fragen (wie Schule und Kulturautonomie) stellte, die dann von den anderen Minderheiten als Vorlage verwendet wurden. Die Frage der Loyalitäten und Identitäten der deutschbaltischen Parlamentarier gliedert Conrad in fünf Phasen, die überwiegend von äußeren Umständen bedingt wurden. Angefangen von der kurzen Phase des Befreiungskrieges, die in die Phase des defensiven Verhaltens überging und dann in die Zeit der politischen Stabilität und des Aktivismus mündete (1923–1929). Daraus schloss sich die Phase vom Beginn des Auseinanderdriftens von Letten und Deutschbalten aufgrund der Versuche seitens lettischer Politiker, die Rechte der Minderheiten zu begrenzen (1929–1933). Daraufhin folgte die Zeit, die von Auseinandersetzungen in der deutschbaltischen Minderheit selbst gekennzeichnet war. Jedoch war allen diesen Phasen gemeinsam, dass die Deutschbalten sich gegenüber dem lettischen Staat als loyal bekannten und sich in das parlamentarische System integrierten, um ihre Interessen einzubringen.

Die Tätigkeit der deutschen Parlamentarier in Polen ist dagegen dadurch gekennzeichnet, dass sie selbst aus verschiedenen Gegenden kamen und unterschiedliche Hintergründe aufwiesen. Ihre Loyalität zeigte auch im Laufe der Zeit Differenzen. Die Abgeordneten aus den Wojewodschaften Pommerellen, Posen und Schlesien waren der Republik Polen gegenüber eher abgeneigt, was sich auch in ihrer Passivität manifestierte. Die deutschen Abgeordneten aus Kongresspolen dagegen, die zugleich der polnischen Sprache mächtig waren, waren in den Anfangsjahren dem Staat gegenüber loyal. Die Loyalität der Abgeordneten in den Jahren 1923–1925 beschreibt Conrad dagegen als „beständig negativ“ (S. 158). Der Autor betont, dass die „parlamentarischen Äußerungen zur Loyalitätsfrage reagierender Natur waren“ (S. 159) und in erster Linie auf den feindseligen Ton und eine gegen die Deutschen gerichtete Politik der polnischen Regierung zurückzuführen sind. Gleichzeitig unterstreicht er allerdings auch, dass vor allem die deutschen Parteien aus Pommerellen und Posen sich wegen des stattgefundenen Grenzwechsels nicht mit der neuen Situation arrangieren wollten (S. 159).

Im Schlusskapitel zieht der Verfasser Vergleiche zwischen den Loyalitäten und Identitäten der deutschen Abgeordneten in Lettland und Polen. Dabei beruft er sich auf die Einteilung der Minderheiten auf das Modell von Gerald Volkmer in drei Gruppen: altständische, Grenzland- und Kolonistenminderheit. Laut dieser Einteilung waren die Deutschbalten in Lettland Vertreter der altständischen Minderheit. In Polen dagegen kann man alle drei Formen ausmachen. Dominierend waren jedoch Parlamentarier der Grenzlandminderheiten, die sich daher auch eher auf das Deutsche Reich orientierten (S. 165). Die Bedingungen der parlamentarischen Arbeit in Lettland ermöglichten den Deutschbalten mehr Raum für das Einbringen eigener Initiativen. Im polnischen Sejm dagegen, welcher aus bis zu 444 Personen bestand, konnten sich die wenigen deutschen Parlamentarier viel schlechter einbringen (S. 166). Allerdings räumt der Autor ein, dass der wichtigste Unterschied v.a. die eigentliche Bereitschaft oder eben das Gegenteil dieser dafür verantwortlich waren, dass sich die deutschen Parlamentarier in Polen weniger engagierten. Diese hing direkt mit der Loyalitätsfrage zusammen, die, wie Conrad überzeugend aufdeckt, in beiden Ländern unterschiedlicher nicht sein konnte: Die Integrationsbereitschaft und Loyalität wurden durch die Zukunftserwartungen der Deutschen geformt. Für die Deutschbalten bot die Republik Lettland viel bessere Entfaltungsperspektiven als die Orientierung und Zugehörigkeit zu Deutschland. In Polen dagegen sieht man, dass die Abgeordneten Kongresspolens sich besser in das politische System integrierten, als die aus den ehemaligen Reichsgebieten (S. 167). Außer der Integrationsbereitschaft unterstreicht Conrad auch die Möglichkeiten und Bereitschaft des politischen Systems der jeweiligen Staaten für die Einbindung der Minderheitenabgeordneten. Letztere war in Lettland aufgrund der Entstehungsgeschichte des Staates deutlich vorhanden, denn ohne Minderheiten hätte der neue Staat nicht die Akzeptanz sowohl nach innen als auch nach außen erringen können (S. 167). In Polen waren die Gegebenheiten eher negativer Natur: Die volle parlamentarische Beteiligung war der deutschen Minderheit nur in den Jahren 1922–1926 gegeben. Auch die negative Einstellung der Mehrheit der polnischen Abgeordneten gegenüber den Minderheitenrechten drang diese zur Distanzierung vom Staat (S. 168).

Das Buch wird von einem statistischen Anhang begleitet, welcher die in der Arbeit aufgestellten Thesen untermauert. Die Tabellen stellen die Zusammenfassung der Daten dar, die vom Autor aus der Arbeit mit den Stenogrammen der Parlamentssitzungen herausgefiltert wurden. Darunter befinden sich sehr wichtige Informationen zu den Wortmeldungen der deutschen Parlamentarier, die Aufschluss über die Aktivität der Abgeordneten in den jeweiligen Parlamenten geben (S. 171–181).

Das vorliegende Buch ist im Zusammenhang mit dem Sammelband von Conrad, Hans-Christian Maner und Jan Kusber „Parlamentarier der deutschen Minderheiten im Europa der Zwischenkriegszeit“ zu betrachten,² der 2015 in der Reihe „Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien“ der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien e.V., Berlin, verlegt wurde. Der Band ist ein Resultat der Tagung, die während der Durchführung des Projekts stattgefunden hat. Die Beiträge darin spiegeln einen europäischen Gesamtkontext wider und bieten eine weitere Möglichkeit, die Arbeit und Loyalitäten der deutschen Parlamentarier in anderen Ländern des Ostseeraumes sowie des Ostmittel-, Süd- und Südosteuropas zu vergleichen.

2 Benjamin Conrad, Hans-Christian Maner u.a.: *Parlamentarier der deutschen Minderheit im Europa der Zwischenkriegszeit*, Parlamente in Europa, Düsseldorf ⁴2015.

Conrad geht in seinem Buch kaum auf die Zusammenarbeit der deutschen Parlamentarier mit den Abgeordneten anderer Minderheiten ein. Auch die Auswirkungen und die Arbeit der deutschen Parlamentarier im Bereich der Außenpolitik stellen weiterhin Forschungsdesiderate dar, worauf der Autor selbst mehrmals verweist. Conrads Arbeit stellt jedoch ohne Zweifel ein Standardwerk zur Geschichte des Parlamentarismus in Lettland und Polen in deutscher Sprache, eine perfekte Grundlage für die weitere Beschäftigung mit dem Thema dar, auf die zukünftige Forschungen aufbauen können. Sie ist jedem zu empfehlen, der sich für die Minderheitenfragen und Parlamentarismus in der Zwischenkriegszeit interessiert.

Svetlana Bogojavlenska, Mainz

David D. Grimm: Vospominanija: Iz žizni Gosudarstvennogo soveta 1907–1917 gg. [Erinnerungen: Aus dem Leben des Staatsrats 1907–1917], bearbeitet und kommentiert von A.V. Voronežcev, M.V. Kovalev, V.S. Mirzechanov, T.K. Šor, St. Petersburg: Nestor-Istorija 2017, 272 S., ISBN: 978-5-4469-1198-1

In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist das Interesse an der Geschichte der Eliten des Russischen Reichs, dem russischen Parlamentarismus und den politischen Parteien des frühen 20. Jahrhunderts merklich gestiegen. In dieser Zeit sind zahlreiche zuvor unbekannte Erinnerungen exponierter Vertreter von Staat und Gesellschaft erschienen, die das Wissen über die Geschichte des Russischen Reichs in dieser historischen Umbruchphase erheblich bereichern konnten. Parallel stieg auch das Interesse an der Forschung für die von den russischen Emigranten der 1920er und 1930er Jahre hinterlassenen Memoiren. Vor diesem Hintergrund ist die Beschäftigung mit der Biografie Professor David Davidovič Grimm (1864–1941) nur folgerichtig.

Als einer der Klassiker der dem Römischen Recht gewidmeten Forschung war Grimm Historikern und Juristen schon immer ein Begriff. Einige seiner Arbeiten wurden zu Beginn des Jahrhunderts in Russland neu aufgelegt.¹ Nichtsdestotrotz waren seine nun unter dem Titel „Erinnerungen: Aus dem Leben des Staatsrats 1907–1917“ erschienenen Memoiren lange Zeit nicht bekannt. Das Manuskript wurde spät, Ende der 1990er Jahre, bei der Durchsicht der im Archiv der estnischen Stadt Tartu lagernden Dokumente gefunden und erst vor kurzer Zeit dank der Anstrengungen eines aus russischen und estnischen Wissenschaftlern bestehenden Herausgeberteams veröffentlicht.

Den Memoiren sind zwei ausführliche Artikel aus der Feder des russischen Historikers Michail Kovalev und seiner estnischen Kollegin Tat'jana Šor vorangestellt, die sich schon lange mit der Erforschung des Nachlasses von Grimm befassen.² Aus diesen auf umfassendem Archivmaterial basierenden Darstellungen erfahren wir zahlreiche Einzelheiten sowohl

1 David D. Grimm: Lekcii po dogme rimskogo prava [Vorlesungen zum Dogma des Römischen Rechts], Moskau 2003.

2 Tatjana K. Šor, Michail V. Kovalev: David Davidovič Grimm i ego vospominanija [David Davidovič Grimm und seine Erinnerungen], in: Istoričeskaja pamjat' i strategii rossijsko-nemeckogo mežkul'turnogo dialoga [Historisches Gedächtnis und Strategien des russisch-deutschen interkulturellen Dialogs], Saratov 2015, S. 72-92; M.V. Kovalev: Professor D.D. Grimm i baron M.A. Taube: dva vzgljada na akademičeskie svobody [Professor D.D. Grimm und Baron M.A. Taube: zwei Blickweisen auf die akademischen Freiheiten], in: Ebenda, S. 93-109; ders., V.S. Mirzecha-